Vom rechten Reden

Autor(en): **Schälin, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **13 (1940-1941)**

Heft 3

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-850630

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER ERZIEHUNGS-RUNDSCHAU

ORGAN FÜR DAS ÖFFENTLICHE UND PRIVATE BILDUNGSWESEN DER SCHWEIZ

50. JAHRGANG DER „SCHWEIZERISCHEN PÄDAGOGISCHEN ZEITSCHRIFT", 34. JAHRGANG DER „SCHULREFORM"

Herausgegeben von Dr. K. E. Lusser, St. Gallen, in Verbindung mit Dr. W. v. Gonzenbach, Professor der Eidgen. Technischen Hochschule, Zürich, Universitäts-Professor Dr. H. Hanselmann, Zürich, Erziehungsrat J. Schälin, Menzingen, A. Scherrer, Trogen, Schulinspektor des Kts. Appenzell A.-Rh., Universitäts-Professor Dr. C. Sganzini, Bern. Redaktion: Dr. K. E. Lusser, Rosenberg, St. Gallen

ST. GALLEN
JUNIHEFT 1940
Nr. 3 XIII. JAHRGANG

Seite der Herausgeber

Vom rechten Reden.

Das rechte Reden, mit einem einzelnen oder vor tausend Menschen, ist immer klar und wahr.

1. Klarheit des Redens.

Wir verwenden oft Wörter, die uns selber nicht packen und daher auch den Mitmenschen kalt lassen. Unser Reden besitzt dann weder Blut, noch Bildkraft. Und die Wörter sollten doch Worte sein, „Sinnbilder von Dingen, Klangleiber von Seelengeschehnissen" (R. Guardini), nicht leere Gedankenschalen und entladene Erlebnishülsen. Leider ersparen sich viele Menschen die Mühe, ihre Gedanken durchzudenken bis zur höchsten erreichbaren Klarheit und ihnen die Worte zu suchen, worin sie aufleuchten können, wie in Kristall. Sie fangen schon zu reden an, während die Gedanken noch verschwommen und nebelhaft durch die Seele streifen. Solche Gedankenfetzen verbinden sich rasch mit dem im Gedächtnis haftenden Vorrat an abgegriffenen Formelwörtern, aufgeschnappten Schlagwörtern und halberfaßten Fremdwörtern. So entstehen Gespräche voll Widerspruch und Widersinn, ein wortreiches Reden auf einander los und an einander vorbei, das wohl aufregt und ärgert, Mißverständnis und Mißtrauen sät, aber weder klare Erkenntnisse gibt, noch Liebe und Eintracht stiftet, oder sonst etwas Gutes schafft. Wohltätig wirkende Rede wächst einzig auf dem tief gepflügten und in treuer Sorgfalt gepflegten Acker der Klarheit. Die Klarheit des Redens ist eine hohe, herbe Kunst, nur erreichbar durch eisernen Fleiß und stahlharte Selbstzucht. Eine Schule kann die Schüler erst dann zu Klarheit der Begriffe und des Ausdrucks führen, wenn die Lehrkraft selber den Unterrichtsstoff in restloser Klarheit erfaßt hat und ihn ebenso klar vorträgt!

2. Wahrheit des Redens.

„Der Mensch ist imstande, seine Rede bewußt zu meistern. Dazu hat er auch eine Verpflichtung, nicht nur, weil seine Worte aus seinem Innern stammen, und weil er nach göttlichem Urteil dafür verantwortlich ist, sondern auch, weil seine Rede auf andere schon unbewußt einwirkt und ungeahnte Folgen hervorrufen kann" (A. M. Härtel). Inmitten der heutigen verlogenen Welt tut die Erziehung zu unbedingter Wahrhaftigkeit besonders not. Fangen wir gleich bei uns selber an! Wer anders redet, als er denkt, mit der Absicht, andere zu täuschen, der lügt. Vorsätzlich lügen wir gewiß nicht, bewahre! Allein wir ertragen und wir sagen dennoch wohl nicht jederzeit die ganze Wahrheit. Es ist schon nicht immer leicht, über unser Befinden, Aussehen, Können uns selbst die Wahrheit zu sagen oder sagen zu lassen. Noch schwerer kommt es uns vor, die Wahrheit einzusehen und einzugestehen über unser sittliches Sein und Sollen, Fühlen und Fehlen. „Die Liebe glaubt alles" (I. Kor. 13, 7), namentlich die Eigenliebe. Je nach Bedarf verdeckt und verdunkelt, bemäntelt und belichtet die Eigenliebe unser Tun und Lassen, daß wir stets Gefallen an uns finden. Selbst das verschlagenste Schulkind belügt uns nicht so oft und so listig, wie die Eigenliebe. Sie schmuggelt auch Menschenfurcht und Selbstsucht in unsere Reden ein. Wer überall gut angeschrieben sein will, verirrt sich beim Sprechen leicht zu allerlei Ausflüchten, Zweideutigkeiten, halbwahren Redensarten, Glimpfwörtern oder Euphemismen, die G. K. Chesterton nennt: „Erfreuliche Namen für unerfreuliche Dinge". In Gesellschaft redet man vom Wetter, von Reiseerlebnissen, vom Geschäftsgang. Aber man spricht eigentlich nicht dieser Gesprächsgegenstände wegen, sondern um den Mitmenschen

anzubohren, an ihm herumzuhorchen, ihn im Netz eines harmlos scheinenden Wortgeflechtes einzufangen für irgend einen eigensüchtigen Zweck. Aber der aufmerksame Hörer merkt aus dem Klang der Stimme und der Wahl der Worte die Absicht doch heraus. Es entsteht dann jene sauersüß duftende Stimmung, die dem Leichtblütigen ein lustiges Lachen, dem Heißblütigen einen leisen Fluch entlockt, den Schwerblütigen zu abgrundtiefem Seufzen und den Kaltblütigen zu langgedehntem Gähnen zwingt. Die sogenannten Höflichkeitsformeln nimmt niemand ernst. Und doch sollten auch sie ernst genommen werden können! Sie müßten dann freilich das Schauspielerische, Ueberschwängliche, Schmeichlerische abstreifen und dafür kühler, sachlicher, aufrichtiger werden... Eine gute Tante kommt auf Besuch, und das Nichtchen flüstert ihr ins Ohr: Nun fehlt uns niemand mehr! Auf die Frage nach dem Sinn der seltsamen Rede, sagt das Kind: Beim Lesen deines Telegramms hat der Vater gesagt: Die hat uns jetzt gerade noch gefehlt! Der Tante steigt das Blut zu Gesicht, der Vater gerät in Verlegenheit, und das arme Kind bekommt Schelte und Schläge, bloß weil es unbefangen die Wahrheit gesprochen. Ersparen wir doch unsern Schülern die bittere, vergiftende Erfahrung, daß man bei uns mit der Lüge gut, mit der Wahrheit schlecht abschneide! Wenn wir Erzieher stets auf dem Weg der Wahrheit bleiben, dann schreitet, an unserm Beispiel gebildet, ein wahrheitsfrohes Geschlecht hinter uns her.

„Die Wahrheit wird euch frei machen" (Joh. 8, 32) — auch unsere Rede befreien von den Fesseln der Lüge und der Unklarheit.

Jos. Schälin, Erziehungsrat.

Schule im Alltag. — Eine Methodik. [1]

Von Dr. HEINRICH KLEINERT, Bern.

Unerwartet, und je nach dem Standpunkt des Lesers erfreulich oder unzeitgemäß erschien im September 1939 das gewichtige Werk „Schule im Alltag" von Hans Jakob Rinderknecht. Als Untertitel trägt es die Bezeichnung „Eine Methodik". Gewichtig? gewiß; denn es umfaßt nicht weniger als 622 Seiten. Erfreulich? Ja; denn in einer Zeit, die von Kriegslärm und Waffengeklirr, von Völkerhaß und Radiotendenznachrichten widerhallt, muß einem jedes Werk des Friedens freuen. Aber „unzeitgemäß?" Mag mancher ein Kopfnicken nicht unterdrücken können — ich halte es mit denen, die hinter allen Wolken die Sonne sehen.

Und noch aus einem anderen Grunde sollen wir uns — mögen wir auch Einzelnem kritisch gegenüberstehen — freuen ob des Werkes von Hans Jakob Rinderknecht: Nicht nur, weil es an sich eine sehr beachtenswerte Arbeit ist, sondern vor allem, weil es eine schweizerische Leistung ist, die weit über den Rahmen alles dessen hinaus geht, was die letzten Jahre an allgemein methodischem Schrifttum gebracht haben.

Es ist keine einfache Sache, ein Werk von 622 Seiten Umfang so zu besprechen, daß der Leser ein anschauliches Bild vom Inhalte des Buches erhält und gleichzeitig auch eine Wertung davon zu geben. Ich muß gestehen, daß diese Aufgabe mir bei der „Schule im Alltag" doppelt schwer fällt, vor allem deshalb, weil das Werk einen ungeheuren Stoff einschließt und zu bewältigen sucht.

Ein erster Abschnitt befaßt sich vor allem mit der für allen Unterricht und jede Erziehung grundlegenden Wissenschaft, mit der Psychologie und mit den verschiedenen Wandlungen, welche die Didaktik im zwanzigsten Jahrhundert durchgemacht hat. Rinderknecht spricht selbst von „Wandlungen und Anblicken" im Gesamten, im Einzelnen zunächst vom „Psychologischen Erdbeben der Jahrhundertwende", wobei der Verfasser eine ganze Tafelrunde psychologischer Forscher zu einem fiktiven Gespräche über „Psychologie" versammelt und sprechen läßt. Leider kann nun aber gerade dieses Gespräch, aber ebensowenig die sich anschließende „graphische Uebersicht der Psychologien" restlos befriedigen. Beide Darstellungen leiden ganz zweifellos unter der Ueberfülle des Zitierten, das Rinderknecht andererseits dann doch nicht so eingehend darstellt, daß es dem nicht geschulten Leser zu wirklicher Belehrung dienen könnte. Ja, ich wage es sogar, einige Zweifel darein zu setzen, daß dieser an sich recht ergiebige Exkurs zu den Psychologen anregend wirkt, anregend, das eine oder andere Werk zu lesen. Letzten Endes tröstet man sich mit des Verfassers eigenen Worten: „Die Wirklichkeit unserer Schüler aber, das eigentliche Wesen der Kinder erschließt uns keine Psychologie ganz" und „der letzte Schlüssel zum Menschen heißt Liebe, nicht Psychologie". Sehr einverstanden — aber wozu dann 42 Seiten „psychologisches Erdbeben"? Hat hier die offensichtlich große Belesenheit des Verfassers ihm einen Streich gespielt?

Etwas besser ergeht es dem Leser mit den beiden anderen Kapiteln der „Wandlungen und Anblicke", die Rinderknecht mit „Die Problematik der ganzen Schulwelt" und „Das didaktische Chaos" überschreibt und in denen nunmehr Pädagogen und Philosophen zum Worte und verschiedene „Methoden" zu Darstellung kommen. Eine an sich knappe, aber nun doch übersichtliche Charakterisierung von „Arbeitsschule", „Bewegungs-

[1] Zwingli-Verlag, Zürich, geb. Fr. 18.50, brosch. Fr. 16.50.